

der preußische Kultusminister Haenisch) für die kirchenpolitischen Probleme Verständnis zeigte, eine loyale Zusammenarbeit angebahnt, die allerdings „nicht voll entfaltet“ werden konnte; hierfür aber seien die Gründe nicht allein im Verhalten der Kirche zu suchen, sondern auch in den „Schockerlebnissen“ der Ära Hoffmann, in den „traditionellen Bindungen“ der staatstragenden Parteien SPD, DDP und Zentrum und in den anfangs genannten Versuchen der staatlichen Einflußnahme auf die kirchliche Neuordnung nach 1918 (v. a. durch die DDP). Hinzu kam die Problematik der umstrittenen Kompetenz der drei Staatsminister in evangelisch, der Träger des ehemals landesherrlichen Summepiskopats, in den Abstimmungs- und Abtretungsgebieten, wo der Staat der evangelischen Kirche die Rolle einer „Interessenvertreterin“ der deutschen Belange zudachte, aus verschiedenen Gründen jedoch die teilweise gleichlaufenden Interessen von Staat und Kirche nicht zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit genutzt werden konnten.

M.'s Untersuchung erscheint als ein beachtlicher Beitrag zum Gesamthema Staat und Kirche in der Weimarer Republik. Sie bildet zu den herkömmlichen Auffassungen keinen direkten Gegensatz, wohl aber ein vermutlich wichtiges Korrektiv, das zum Weiterforschen anregt.

*Asperg/Württ.*

*Herwart Vorländer*

Landesbischof D. Wurm und der nationalsozialistische Staat 1940–1945. Eine Dokumentation in Verbindung mit Richard Fischer zusammengestellt von Gerhard Schäfer. Stuttgart (Calwer Verlag) 1968. 507 S., geb. DM 24.–.

Für den mit dem Geschehen zwischen nationalsozialistischem Staat und evangelischer Kirche Vertrauten ist der Name des württembergischen Landesbischofs Theophil Wurm verbunden mit konservativ-lutherischer Staats- und Vaterlandstreue einerseits und mit tiefem kirchlichem Verantwortungsbewußtsein andererseits. Das Erstgenannte dominierte vor allem noch in den frühen Jahren der Hitler-Herrschaft, als der deutschnational geprägte Kirchenmann Wurm, dessen Welt nach eigener Aussage einer Ellipse mit den Brennpunkten ‚Reich Gottes‘ und ‚Vaterland‘ gleich, den nationalsozialistischen Kampf in Anknüpfung an Deutschlands Vergangenheit als „nationalen Freiheitskampf“ begrüßte. Auch die Gewaltmaßnahmen der Gleichschaltung des Jahres 1934 dürften, zumal nach ihrer für die bekenntnisgebundene württembergische Landeskirche schließlich günstigen Wendung, an dieser Grundhaltung nicht viel geändert haben. Erst in dem – wie es von vielen verstanden wurde – ‚entarteten‘ Nationalsozialismus der späteren und zumal der letzten Jahre begann Wurm im NS-Staat den Widersacher der Kirche zu sehen, den es zu warnen und vor dem es notfalls zu warnen galt. Wurm war ein Mann des Ausgleichs und, kirchenpolitisch in der damaligen Zeit des Kirchenkampfes, ein Mann der Mitte. Aber er war ein Mann des mutigen und freien Wortes. Seine unermüdlischen Appelle an Reichsstellen, Minister, an Hitler selbst beweisen es. Es waren Proteste gegen die Unmenschlichkeiten des NS-Staates, gegen Euthanasie, gegen Judenmorde – und immer wieder gegen die staatlichen Übergriffe auf die Kirche. Diese seine Kirche war es, die es ihm zu schützen und zu leiten galt. Das zeigt sein Einsatz für ihre Belange und Rechte und für ihre Wirkungsmöglichkeiten. Das zeigt aber auch sein Bemühen, in den innerkirchlichen Streitigkeiten zu schlichten: durch sein Einigungswerk seit 1941.

Es ist dieser Zeitabschnitt von 1940 bis 1945, aus dem in dem Buch reiches Material ausgebreitet wird: ein Zeitabschnitt einerseits verstärkt sichtbar gewordener Konfrontation von Staat und Kirche, andererseits eines kriegsbedingten ‚Burgfriedens‘, an dem beiden Seiten – wenn auch nicht aus gleichen Gründen – gelegen war. Wir wissen heute von den Überlegungen und Planungen, die Männer wie Hitler, Goebbels und Bormann während dieser Zeit bereits anstellten für die nach dem Endsieg zu treffende Endlösung der Kirchenfrage. Daß Wurm hingegen die Einhaltung dieses Burgfriedens als die vaterländische Pflicht der Kirche ansah, kennzeichnet seine Einstellung ebenso wie die wiederholten Beteuerungen „glühender Liebe“

seinem Vaterland gegenüber, gerade in diesen Jahren gemeinsamer Kriegsnot, und wie sein Angebot an die Staatsführung, kirchlicherseits durch einen literarischen Feldzug gegen England im Januar 1942 moralisch und praktisch zu einem Sieg Deutschlands beizutragen. Umso verständnisloser mußte er der feindseligen Kirchenpolitik des nationalsozialistischen Staates gegenüberstehen, die, wie er nicht müde wurde zu warnen, den Feinden in die Hände arbeite.

Ablehnung nationalsozialistischer Politisierung der Kirche und Bejahung des nationalsozialistischen Staates, das war die Haltung Wurms, wie sie in der von ihm und anderen Kirchenführern am 27. Januar 1934 abgegebenen feierlichen Erklärung deutlich geworden war und in der er sich bis in den Krieg hinein im wesentlichen treu blieb. Als Mann der Kirche sah er sich verpflichtet, dem Staat das zu sagen, was die Kirche, seiner Meinung nach, zu sagen hatte. Das Buch bietet dafür eindrückliche dokumentarische Belege. Daß, von einem sehr anderen Kirchenverständnis her, dem NS-Staat kraft kirchlicher Autorität möglicherweise etwas sehr anderes gesagt werden mußte, war allerdings eine gerade in Wurms württembergischer Landeskirche sehr pointiert und mit entsprechender Polemik gegen den in Obrigkeitsfrömmigkeit verharrenden Landesbischof vertretene Meinung einer in diesem Zusammenhang wohl nicht zu übersehenden Gruppe. Daß Paul Schempp und die ‚Kirchlich-theologische Sozietät‘ – ihr erbitterter Kampf gegen jedes staatliche Kirchenregiment einerseits und gegen Halbherzigkeit ihrer Kirche andererseits – in dem Buch nicht vorkommen, ist umso erstaunlicher und auch bedauerlicher, als gerade der „Fall Schempp“ dem Kirchenkampf in Württemberg einen bedeutsamen Akzent verliehen und durch Ernst Bizers Publikation (Ein Kampf um die Kirche, 1965) und die daran sich anschließende Diskussion die Kirchenkampf-Geschichtsschreibung stark bewegt hat. Wurm hatte Beziehungen zu Widerstandsgruppen. Aber er war kein Mann des Widerstands. Seine im Laufe des Krieges sich wandelnde Einstellung zum nationalsozialistischen Staat ist ablesbar nicht an Aktionen sondern an Hirtenbriefen und seelsorgerlichen Schreiben. Seine mutige Sprache in der Verteidigung kirchlicher Rechte, sein unerschrockenes Eintreten auch dort, wo es nicht um unmittelbar kirchliche Belange ging, sind in der Dokumentation eindrücklich dargelegt. Die (von Schempp u. a. so heftig attackierte) Amtskirchlichkeit, die den Hintergrund einer, wenn auch noch so mutigen, Kirchendiplomatie besten alten Stils bildete, ist in ihrer theologischen Problematik jedoch kaum erfaßt. Dies ist gerade im Hinblick auf den im übrigen sehr großen informatorischen Wert dieses Buches zu vermerken, von dem man gerne hätte wünschen mögen, daß auch die Vorkriegsjahre mit einbezogen worden wären, in gleicher Sachlichkeit und Ungefärbtheit – auch wenn Wurm damals noch nicht, wie nach 1940, Sprecher gewissermaßen der ganzen evangelischen Kirche war.

Die von Fischer und Schäfer zusammengestellte Dokumentation aus landeskirchlichen und privaten Beständen zeigt insgesamt in erfreulicher und ermutigender Weise, daß Kirchenkampf-Geschichtsschreibung, auch wo es sich um Darstellung einer Einzelpersonlichkeit und ihrer Haltung zum damaligen Staat handelt, nicht mehr hagiografischen Charakter zu haben braucht, um uns ihre Bedeutung vor Augen zu stellen.

*Asperg/Württ.*

*Herwart Vorländer*

Adolf Freudenberg (Hrsg.): Rettet sie doch! Franzosen und die Genfer Ökumene im Dienste der Verfolgten des Dritten Reiches. Zürich (EVZ-Verlag) 1969. 236 S., kart. DM 13.80.

Dieses Buch enthält Berichte aus einer dunklen Zeit, als der deutsche Reichsadler nicht wegen seines gespreizten Gefieders bewundert, sondern wegen seiner brutal zupackenden Raubtierklauen gefürchtet wurde. Es ist ein Stück Kirchengeschichte im Zeichen von Blut und Tränen, aber auch von Furcht und Hoffnung, das hier geboten wird. Nur wenige Jahre umspannen die Berichte aus dem besetzten Frankreich, aber sie sind angefüllt von einem verbissenen Ringen im Untergrund um die Rettung der Verfolgten und Flüchtlinge. Das Buch wurde ursprünglich für Fran-